

Die Habsburger-Monarchie 1848-191, Bd. 1: Die wirtschaftliche Entwicklung [hrsg. v. Alois Brusatti]

Autor(en): **Vocelka, Karl**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **25 (1975)**

Heft 3

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Habsburger-Monarchie 1848–1918, Bd. 1: *Die wirtschaftliche Entwicklung*. Hg. von ALOIS BRUSATTI. Wien, Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, 1973. 666 S., 3 Karten.

Die österreichisch-ungarische Monarchie, die durch Jahrhunderte hindurch den bedeutendsten Machtfaktor Mitteleuropas darstellte, ist ihrer Ausdehnung, ihrer komplizierten durch wirtschaftliche, soziale, nationale, religiöse, historische, politische und verfassungsmässige Gegensätze bestimmten Struktur wegen ein Studienobjekt für die Forscher aller Welt geworden. Die Erforschung ihrer Endphase ist nicht nur für die sogenannten Nachfolgestaaten, die nach dem Ersten Weltkrieg auf dem Boden des zerbrechenden Vielvölkerstaates entstanden, ein wichtiges Anliegen, sondern auch die Forscher anderer Länder, zum Beispiel die angelsächsischen Historiker, studieren soziologische, wirtschaftliche und strukturelle Probleme der Entwicklung des modernen bürokratischen Staats, etwa im Sinne der Modernisierungstheorie, am Beispiel der Donaumonarchie, die in ihrer vielfachen Verflechtung der oben erwähnten Problemkreise besonders schwierige Fragestellungen und interessante Ergebnisse bietet.

Mit dem vorliegenden Band begann ein auf neun Bänden dimensioniertes Standardwerk über diese letzte Periode der österreichisch-ungarischen Monarchie zu erscheinen; die übrigen Bände werden Sozialstruktur; geographische und ethnische Grundlagen; Verfassung; Parteiengeschichte; Verwaltungs- und Rechtsgeschichte; Aussenpolitik; Dynastie, Heer und Bürokratie sowie Kultur zum Thema haben. Dass gerade die wirtschaftliche Entwicklung am Beginn dieses schon seit langem vorbereiteten und geplanten, mit grossem internationalem Aufwand durchgeführten Sammelwerkes (zur Geschichte des Projekts vgl. die Einleitung von *Adam Wandruszka*) steht, ist zwar organisatorischen und nicht weltanschaulichen Gründen zuzuschreiben, jedoch ist die zurückgebliebene industrielle Entwicklung der Habsburgermonarchie und die starke regionale Differenzierung, vor allem das Gefälle zwischen dem industrialisierten Zisleithanien und den vorwiegend agrarischen Ländern der Stephanskrone sicherlich einer der wesentlichsten Aspekte im letztlichen Scheitern des Staates und somit ein Zentralproblem der Zeit. Die Beteiligung ungarischer Historiker an dem Grossprojekt «Habsburgermonarchie» ist sehr zu begrüßen, eine Mitarbeit der Forscher slawischer Nachfolgestaaten, vor allem der Tschechen und Südslawen, hätten das Werk um wesentliche Gesichtspunkte bereichern können.

Da es beim heutigen Forschungsstand mit seinen differenzierten Ergebnissen kaum noch denkbar ist, dass ein solches Werk aus einem Guss von einem einzigen Forscher geschrieben wird, ist der vorliegende Band, wie schon gesagt, ein Sammelwerk, was natürlich zum Verlust des Gesamtbildes, zur Uneinheitlichkeit im wissenschaftstheoretischen Ansatz und auch zu manchen Überschneidungen führt – diese Mängel muss man in Kauf nehmen. Anderes aber wäre doch entschieden zu verbessern gewesen! Die Aufgliederung des Stoffes in Detailprobleme bringt es mit sich, dass

das Werk keine «lesbare» Gesamtdarstellung mehr bieten kann, um so mehr müsste darauf Bedacht genommen werden, dass man die einzelnen Bände als Nachschlagewerke verwenden kann; dazu allerdings wäre es nötig, die in viele Fussnoten verstreute und zerstückelte Literatur zu einem systematischen Literaturverzeichnis zu vereinen, das der Weiterarbeit an Einzelproblemen zur Grundlage dienen könnte – derzeit muss man sich die einzelnen einschlägigen Literaturangaben mühsam aus den Anmerkungen zusammensuchen.

Die einzelnen Beiträge des Bandes behandeln die Stellung der Donaumonarchie in der Weltwirtschaft (*Nachum Th. Gross*), die Entwicklung wirtschaftlicher Gesamtkonzepte vom Neoabsolutismus über den Liberalismus bis zur gebundenen Wirtschaft (*Herbert Matis*), die Finanzpolitik (*Josef Wysocky*), die Industrie (*Herbert Matis* und *Karl Bachinger*), die Wirtschaftsunternehmer (*Josef Mentschl*), das Verkehrswesen (*Karl Bachinger*), das Währungs- und Banksystem (*Eduard März* und *Karl Socher*), den Binnenhandel des Grossreiches (*Ferdinand Tremel*), die Landwirtschaft (*Karl Dinklage*), die wirtschaftliche Entwicklung Ungarns (*Iván T. Berend* und *György Ránki*), und die gemeinsame Wirtschaftspolitik nach dem Ausgleich (*Ákos Paulinyi*) und die wirtschaftliche Entwicklung Bosnien und Herzegowinas, der letzten territorialen Erwerbung der Donaumonarchie (*Kurt Wesely*). Im Anhang stellt der Herausgeber dieses 1. Bandes, *Alois Brusatti*, Entwicklungslinien der Wirtschaftsgeschichte und Wirtschaftswissenschaften in Österreich dar, die mit Lorenz von Stein und der österreichischen Grenznutzenschule bedeutende Leistungen vollbracht hat.

Bei allen aufgezeigten Mängeln, von denen zu hoffen ist, dass sie in den weiteren Bänden vermieden werden können, stellt die «Habsburgermonarchie» schon mit dem 1. Band das Standardwerk dar, als das es geplant wurde und bietet eine bedeutende Bereicherung und Zusammenfassung des Forschungsstandes über eine nicht nur für die österreichische Historiographie wichtige Phase der mitteleuropäischen Wirtschaftsentwicklung.

Wien

Karl Vocelka

FRANÇOIS CARON, *Histoire de l'exploitation d'un grand réseau. La compagnie du chemin de fer du Nord 1846–1937*. Paris, La Haye, Mouton, 1973.

In-8°, 619 p. (Ecole pratique des Hautes Etudes, VI^e section. «Industrie et artisanat», VII).

Il est difficile de rendre compte d'une étude intelligente aussi vaste: ou l'on s'épuise à chercher de vaines chicanes, ou l'on répète moins bien, en les résumant, les analyses les plus intéressantes. En fait, l'important travail de François Caron est un essai de synthèse des diverses approches possibles de l'histoire ferroviaire: institutionnelle, technologique et surtout financière. Se basant sur les archives de la compagnie du Nord, F. Caron a suivi la tradition de l'historiographie française en réalisant le dépouille-